Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 4. | Mittwoch den 12. Januar. | 1859.

Urtheil eines Protestanten über den Einfluß der Reformation und Kirchenguts-Säcularisation auf die Armen-Verhältnisse.

— ❋ Hr. Cherboullez von Genf hat den Muth gehabt, öffentlich auszusprechen, daß der Pauperismus vor der Reformation unbekannt war und daß die Massen-Armuth mit der Säcularisation der Kirchengüter Schritt haltet. Dieses öffentliche Zeugniß eines Protestanten, eines Schweizers, eines Genfers ist um so verdienstvoller, da in unserem paritätischen Vaterlande gar oft und lang die Melodie erklang, die katholische Kirche mit ihren Klöstern und Stiften sei eine Quelle der Volks-Verarmung und da gerade mit diesem Vorwande die Zerstörung der Gotteshäuser und die Einsackung des Kirchengutes an der Aare und Reuß, am Bodensee und an der Saane beschönigt werden wollte.

Das denkwürdige Zeugniß des Hrn. Cherboullez, (abgelegt im Congreß zu Brüssel) lautet wörtlich:

„Die Geschichte der schweizerischen Wohlthätigkeitsanstalten geht 350 Jahre zurück auf die Periode der Reformation. Der Pauperismus war damals unbekannt, sei es in Folge der gesellschaftlichen Organisation von damals, sei es, weil die Gewohnheit der Kirche, ob sie zwar den Bettel begünstigte, diesen doch nicht in Elend ausarten ließ. Die Kirche vertheilte ungeheure Gaben, welche aber nicht, wie heute, dazu dienten, das Elend zu vergrößern. Um diese Zeit säcularisirte ein Theil der Schweiz die Kirchengüter. Die Folge war bemerkenswerther Weise ganz dieselbe wie in England.

„Dieselben Ursachen bewirkten in zwei verschiedenen Theilen Europas ganz dieselben Folgen. Die Geschichte der englischen Armenpflege ist bekannt, weil England alle Welt interessirt, aber die Geschichte der schweizerischen Armenpflege, insbesondere derjenigen des Kantons Bern, ist, wenn auch unbekannt, thatsächlich ganz dieselbe. Das Statut-Jahr 43 der Regierung der Königin Elisabeth, welches die Armentaxe in England einführte, hat sein Seitenstück an einem Act der Eidgenossenschaft aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, welcher anordnete, daß künftig alle Staaten der Eidgenossenschaft mit ihren Armen belastet seien. Allein die Kantone wälzten das öffentliche Armenrecht von sich ab, weiter auf die Gemeinden, welche nun die Last der Armentaxe hatten. Von da an hat der Pauperismus nicht aufgehört, eine der Geißeln der Schweiz und besonders ihres größten Kantons, des Kantons Bern, zu sein.

„Das hiemit gestellte Problem wurde das schwere Kreuz der Staatsmänner dieses großen Schweizer-Kantons. Das Land krümmte sich unter der Geißel der durch das öffentliche Armenrecht aufgezwungenen Steuern. Von jeder politischen Revolution erwartete es Heilung des Uebels, aber jede brachte eine Verschlimmerung. Man hat alles gethan, alles versucht. Namentlich seit Anfang dieses Jahrhunderts ergriff man moralische und materielle Hilfsmittel jeder erdenklichen Art, bis man endlich das Princip sebst angegriffen hat. Nach vielem Zaudern entschied die bernische Gesetzgebung, daß die Unterstützungspflicht keine öffentlich rechtliche Verpflichtung mehr sei, daß daraus kein förmliches Armenrecht abzuleiten sei. Aber diese Entschließung war erfolglos, sie hatte alle Gewohnheit gegen sich, und die durch das öffentliche Armenrecht selbst geschaffene ungemeine Armenmenge konnte nicht auf einmal abgeschüttelt werden.

„Noch heute stehen die Dinge so, daß mir Berner Staatsmänner bemerkt haben, es sei eine Lebensfrage für sie. Der Wohlstand des Landes ist durch den Pauperismus bedroht. Die Bevölkerung hat sich außerordentlich vermehrt, in drei Jahren um eilf Procent. In Betreff der unehelichen Geburten erlaubt mir mein Patriotismus nicht, die Wahrheit gerade heraus zu sagen; sie übersteigen jede Vorstellung.

„Um das gerade Gegentheil von diesen Zuständen zu

finden, braucht man die Schweiz nicht zu verlassen, selbst den Kanton Bern nicht. Der (katholische) Berner Jura gehörte früher zum Bisthum Basel und kam erst nach Abschüttelung der französischen Herrschaft zum Kanton Bern. Er war dadurch der genannten Armengesetzgebung und allen ihren Modificationen entschlüpft. Er ist nun zwar kein reiches Land, nicht so reich als der übrige Kanton, aber Einem ist er vollständig entgangen, dem Pauperismus. Man hat diesem Theil des Kantons einen Theil der zur Errichtung von Spitälern bestimmten Summen angeboten. Darauf haben sie gesagt: Wir wollen Eure Batzen nicht, weil wir Eure Gesetze nicht wollen. Laßt uns unsere Armen, sie werden uns keine Geißel sein, wenn ihr Euch nicht in unsere Angelegenheiten mischet.

„Das heißt ein Contrast! Auf der einen Seite eine katholische, erst seit Kurzem industrielle Bergbevölkerung, die hauptsächlich von ihren Forsten leben mußte und in deren Ausbeutung durch die französischen Zollgesetze beschränkt worden ist, die aber dennoch keinen Pauperismus hat und nur wenige Arme, welche ohne Belästigung der Gemeinden unterhalten werden. Auf der andern Seite ein außerordentlich wohlhabendes (protestantisches) Land, dessen Reichthum in und außer der Schweiz sprüchwörtlich ist, ein protestantisches, ein sehr aufgeklärtes Land, ein Land aber, welches trotz aller Anstrengungen der Gesetzgebung und der verschiedensten Partei-Regierungen aus der Wunde des Pauperismus blutet." Diese inhaltreichen Worte des Genfer-Gelehrten verdienen die Aufmerksamkeit aller sogenannten „Culturmänner und Kirchenguts-Liebhaber" in und außerhalb der Schweiz.

Vom Büchertisch.

— * Die vaterländische Geschichtschreibung ist wieder um ein verdienstliches Werk reicher geworden; dasselbe führt den Titel: **„Leben und Wirken des hl. Franz von Sales, Fürstbischofs von Genf,** enthält aber mehr, als der Titel sagt, indem der Verfasser in drei Abschnitten I. das Leben des hl. Franz von Sales, II. den Anfang, Fortgang und die Verbreitung der s. g. Reformation im Wallis und das rastlose Wirken des hl. Franz von Sales gegen ihre Fortschritte schildert und III. acht urkundliche Beilagen gibt. Ueber den Standpunkt und die Tragweite dieses Werkes können wir nicht besseres Licht verbreiten, als wenn wir hierüber den Verfasser selbst reden lassen: „Ich beschreibe hier das Leben Desjenigen, der nicht nur an den Grenzen der jetzigen Eidgenossenschaft geboren, sondern mit Recht in der Eigenschaft eines Bischofs von Genf auch als ein Schweizer-Heiliger betrachtet wird; darum liegt er uns sehr nahe, um so mehr, da dieser große Diener Gottes unendlich viel des Guten durch Wort und Schrift über unser Vaterland förderte. Ich benützte bei Darstellung seines heiligen und thatenreichen Lebens die vorzüglichsten Biographen, z. B. Karl August von Sales, Neffe des Heiligen, Marsoiller, die P. P. Chrulu und Ribadeneira Camus, Rensing, Ruchat, Heinrich du Maupan, Helyot, Alb. Werfer; Oeuvres complètes de Saint-François de Sales (Paris 1839) u. A. m., sammt den nachgelassenen Werken des Heiligen selbst. Dazu kommen mehrere Mittheilungen aus bisdahin ungedruckten Quellen der Archive Luzern, St. Moritz und Annecy, wo der Verklärte ruhet; darum ward es mir auch vermöglichet, die Stiftung des Ordens der Heimsuchung so gründlich wie ausführlich zu geben.

„Was die zweite Abtheilung, „Wirken des hl. Franz von Sales, namentlich zur Zeit der Reformation" betrifft, bildet diese ein nicht nur wichtiges, geschichtliches Ereigniß, sondern zugleich auch ein anziehendes Gemälde des sechszehnten und theilweise des siebenzehnten Jahrhunderts. Sie beginnt mit der Reformation der Schweiz überhaupt, stellt insbesondere deren Einkehr und Fortgang in's Wallis dar; dann folgen einläßlich die Missionen und der mündliche und schriftliche Verkehr des hl. Fürstbischofs zur Hebung und Erhaltung des katholischen Glaubens in Wallis. Die Arbeit ist meistens aus Archiven und bewährten Handschriften geschöpft, was den Werth dieser vorliegenden Schrift nur erhöhen kann. Acht Beilagen, welche Quellen zum Leben des Heiligen, zu seiner Selig- und Heiligsprechung u. s. w. bringen, bilden den Schluß.

„Möge diese Arbeit sich einer guten Aufnahme erfreuen, Priester und Seelsorger nach dem Vorbilde des Fürstbischofs von Genf aufmuntern und beseelen, ihre anvertraute Heerde zu weiden, zu belehren und über selbe sorgfältig zu wachen, wie Er es that! Die Zeiten der großen Kirchenspaltung sind zwar vorüber, aber in unsern Tagen des Unglaubens, der religiösen Gleichgültigkeit und des Sittenzerfalles, sind etwa die Gefahren weniger groß?! Streuet nicht der Feind fort und fort Unkraut unter den Waizen? Noch hängt der ächte Katholik mit Herz und Geist an dem Gesandten des Herrn: darum pflanze er das brach gelegene Feld, begieße die Pflanzen und reiße aus das Unkraut. Möge er bei Durchlesung dieser Schrift erkennen, wie unsere Ahnen für den alten, wahren Glauben kämpften und wie köstlich dieser sei! Möge endlich das Leben unseres großen Heiligen Allen Weltverachtung und Sehnsucht nach dem Reiche Gottes einflößen!"

Der Verfasser ist persönlich nicht genannt, sondern nur als Herausgeber des Lebens des hl. Bernhards von Menthon bezeichnet; wir glauben jedoch nicht zu irren, wenn wir denselben in der stillen Zelle eines unserer schweizerischen Capucinerklöster aufsuchen; möge derselbe die katholische Schweiz bald wieder mit einem solchen vaterländischen Werke erfreuen. Die Verleger (Gb. Räber in Luzern) haben für eine würdige Ausstattung und einen gelungenen Stahlstich (das Bild des hl. Franz von Sales darstellend) gesorgt.

— * Die liberale „N. Zürch.-Ztg." mahnt in dem tactlos heraufbeschworenen **Nuntiatursturm** zur Ruhe und erinnert an den Klugheitssatz: „Die Schweiz hat seit langer Zeit auf die Eroberungen im Gebiete der Theologie „verzichtet, ohne sich dabei zu beklagen zu haben." Möchte dieses Wort in Bern und Aargau Berücksichtigung finden! Allein dürfen wir dieses erwarten? Vom gesunden Sinn des Schweizervolkes?" Ja! Von dem selbstsüchtigen Treiben gewisser Staatskirchler? Nein! Im Augenblick, wo der Staat aufhören würde, Theologie zu treiben und wo die Hetze gegen die katholische Geistlichkeit verstummen müßte, wäre die Herrschaft gewisser Regenten zu Ende. Wie der Soldat vom Krieg, so leben gewisse Leute nur von der — Katholikenhetze. Da sitzt der wunde Fleck.

— * **Solothurn.** Die Stände Luzern und Zug haben die Uebereinkunft bezüglich des in hier zu errichtenden Priester-Seminars ohne Vorbehalt genehmigt. Da Baselland den Vertrag verworfen und Aargau denselben nur bedingungsweise genehmigte, so ist nun das Verhältniß dieser beiden Kantone zum künftigen Seminar zu vereinbaren.

— * **Luzern.** (Brief v. 6.) Heute am Erscheinungsfeste Christi feierte die große Marianische Congregation in ihrem Oratorium die Erneuerung der Gelübdesformel wie alljährlich; dieser Erneuerung des Gelübdes geht ein Predigt voran, die zu den schwierigen gehört; denn diese Predigt soll gelehrt und populär zugleich sein. Die dießjährige sehr gelungene Predigt hielt der Hochw. Hr. Professor Amrein; er bewies den Satz: „daß die wahre Naturwissenschaft zur Erkenntniß Gottes und zu Gott selbst „führe," in schöner und bündiger Sprache an der Hand der hl. Schrift und der Geschichte und erläuterte denselben durch Beispiele. Natürlich war es sehr schwierig einen so unermeßlichen Stoff in so kurzer Zeit nur zu berühren; so hielt sich der Prediger besonders an der Astronomie und zeigte, daß diese Wissenschaft zu Gott führe, wie der Stern die drei Weisen zu Christus führte. Schön erörterte er, daß das nichts beweise, wenn die Kenntniß des Materialismus viele zum Atheismus führe; es sei wohl zu unterscheiden zwischen einem sinnlichen niedrigen Materalismus, und zwischen ächter Naturwissenschaft, die wahre Gelehrte, wie z. B. Keppler, Linné, Newton ꝛc., zur Erkenntniß Gottes und zu Gott selbst leite. Schöne Stellen aus der hl. Schrift, namentlich aus dem Buche der Weisheit und Job gaben seinen Behauptungen Beweiskraft. Möge diese Predigt allseitig beherzigt werden.

— * **Aargau.** Welche Fortschritte der Culturstaat macht, beweisen folgende Verhandlungen des Großen Raths, welcher den 3. folgende Fälle behandelte: „Eine Hebamme „wegen verheimlichter Entbindung bei außerehelicher Geburt; Einer, der eine Wittfrau der Verhexung eines Kindes beschuldiget hat; eine Liebenswürdige, welche wegen „Mordversuches an ihrem Ehemanne bestraft wurde; und „ebenso ein Liebenswürdiger, der seine Ehefrau todt geschlagen zu haben glaubte." — Könnte sich nicht hier Augustin Keller mit seinem Knöpflistecken durch Abhülfe Lorbeeren verdienen?

— * Da gegenwärtig viel prophezeit wird über den Krieg, so im Jahre 1859 losbrechen soll, so erinnert die „Botschaft", daß in einem alten Pfarrbuch einer aargauischen Gemeinde die Verse stehen:

Quando Marcus Pascha dabit,
Totus Mundus, „Væ!" clamabit.

welches übersetzt heißt:

Wenn Marcus auf die Ostern fallt,
Die ganze Welt von „Weh" erschallt.

Da der Vers zu einer Zeit allgemeiner Kriege und Kriegsgerüchte geschrieben worden sein soll, wo eben das Fest des hl. Markus in die Ostern kam, so wandte man ihn auch auf das Jahr 1848 an, in welchem Jahre die Revolution weit umher ihre blutige Rolle spielte. Damals fiel Markus auf den Osterdienstag, heuer fällt er auf Ostermontag, also noch näher dem Oster-Hauptfeste. Der beste Prophet in Kriegssachen ist nach unserer Ansicht ein — gutes Gewissen.

— * Bremgarten. (Brief.) Bekanntermassen hatte die aargauische Regierung den Hochw. Pfarrer Küng als persona ingrata von der Pfarrei Würenlos weggetrieben, obschon der Hochwst. Hr. Bischof Einsprache erhob. Seither schreiben nun aargauische Blätter in die Welt hinaus: Hr. Küng habe sich um die Pfarrei Berikon (Bezirk Bremgarten) gemeldet, von dieser Gemeinde aber die Antwort erhalten: „Vergäbe wämmer Eu nid und um de Lohn no viel weniger." Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß hievon keine Silbe wahr ist. Hr. Küng hat sich nie für die fragliche, noch um eine andere Pfrundstelle im Aargau gemeldet. Wohl sind ihm seit seiner Entfernung von Würenlos ehrenvolle Anträge aus andern Kantonen zugekom-

men; allein seine durch viele Leiden und Kränkungen gebrochenen Gesundheitsumstände machen ihm dermalen die Annahme unmöglich. Soviel zur Steuer der Wahrheit.

*** **Protestantische Schweiz.** — * Basel. Das Ordinationsgelübde von Basel hat den Wortlaut: „Seid ihr gesonnen, die Lehre des Heils nach Anleitung des Wortes Gottes und der aus demselben gezogenen Basler Confession rein und lauter zu verkündigen." — Im Großen Rath wurde namentlich die Hereinziehung der Confession lebhaft angegriffen, da ja die Confession nur Menschenwort sei. — Es geschah dieses in der Discussion über Hrn. Rumpf. Dieser neue Baslerreformator will aber nicht nur die Confession weghaben, sondern er corrigirt auch die Evangelisten, da man sich einzig an Christus halten müsse.

— * Waadt. Im Großen Rath machte Hr. Eytel den Antrag auf vollständige Trennung von Kirche und Staat im Kanton, und ein Mitglied der bezüglichen Commission auf eine gänzliche Umgestaltung der dortigen Kirchenverfassung, um den Uebelständen zu steuern, an denen das ganze religiöse Leben leide.

— * Bern. In einer eben erschienen Schrift über die Armen sagt Hr. Schädelin, Helfer am Münster zu Bern, „daß diejenige Schule und Bildung, welche wesentlich den Culturlastern Bahn bereitet, statt den Culturtugenden, ein Verderben ist; besser keine als eine solche; und daß, wo sich Schule und Bildung von der Religion ablöst, ja gar mit ihr in Gegensatz geräth, des Volkes Fluch sei."

— * Eine Ehefrau aus dem Kt. Schwyz, welche, um von ihrem katholischen Manne sich trennen zu können, protestantisch wurde; ward von den Gerichten in Schwyz abgewiesen. Auch der Bundesrath wies sie ab.

— * Die „Schweizerbotliche" Allesregiererei macht sich selbst beim Beitrag von Fr. 2000 an den **Bau der reformirten Kirche** in Luzern geltend. Statt einfach zu sagen: „wenn gebaut wird, so geben wir die 2000 Fr.," sagt man: „wir geben 2000 Fr./.. aber, aber — erst wenn „recht" gebaut wird." Das ist eine unmännliche kleinliche Sucht, Andern nichts anzuvertrauen, und Alles nur von seiner eigenen Regiererei abhängig zu machen.

— * Der Jahresbericht des Kirchenraths von Zürich beklagt sich über die Sonntagsstörungen durch die Eisenbahn. (Mit dieser Klage ist auch die katholische Kirche einverstanden.)

Eine **Kirchliche Umschau** im Ausland dürfte unsern Lesern heute nicht unwillkommen sein. Wir beginnen in **Würtemberg**, wo das Concordat Vielen wie ein Rheuma in den Gliedern liegt, und die Ständekammer zeigte einen wahrhaften appetitus spurius darnach, um es mit der Verfassung in Disharmonie und so vom Leben zum Tod zu bringen; aber die Nachrichter werden sich täuschen. Vergeblich allarmirte man den Pöbel mit der Sage, der König sei katholisch geworden. Der Bischof von Rottenburg hat seinem Clerus die Wahl seiner Decane anheimgegeben. — Der Diaconus Plieninger in Stuttgart hat übrigens die Ehre des Protestantismus ganz lutherisch gerettet; er warnte in öffentlicher Predigt vor Heiligenanbetung, Sündenhandel und Werkheiligkeit der Katholiken. — Nur geschimpft; etwas bleibt doch hängen; aber zuletzt — an wem? Am Verläumder.

In **Baden** ringt und kämpft man um das Concordat und jetzt soll es endlich fertig sein. — Glück zu. — Der alte Erzbischof in Freiburg grünt noch und steht fest wie eine deutsche Eiche. Ad multos annos, edler Bekenner!

In **Belgien** herrschte sattsam die Freimaurerei, und zwar über die Kirche und sogar stark über den König.

Italien zerfällt in Theile, die seltsam von einander abstechen: Piemont ist der radicale Musterstaat und Neapel soll das unglücklichste Land sein. Jenes weiß vor Schulden nicht wo aus und ein, und streckt flehend die Hände nach Frankreich, durch welche die Kirchengüter wie Sand zerronnen sind. Neapel aber hat einen gerechten und kräftigen Fürsten.

Im **Kirchenstaate** machte sich die Mortarageschichte breit, oder vielmehr ward sie zur Mordiogeschichte gestempelt von den unvermeidlichen Leierkastenmännern von drüben und herüben. Statt es Rom nachzumachen und zu sagen: was geschehen ist, billigen wir nicht und sind nicht daran schuldig; aber die Thatsache steht fest und die göttliche Verpflichtung der Kirche auch, machte man ein Wesen aus der Sache, als ob die Kirche eine Kindsräuberin wäre, und nicht schon genug Kinder hätte.

Nun ist es aber Zeit, daß wir zu **Großdeutschland** uns wenden. Ob das Preußen oder Oesterreich oder beide zugleich sind, ist noch nicht entschieden. In Preußen hängt wenigstens der Himmel voll Baßgeigen: viele Leute sehen eine neue Aera. Die altlutherische, und unionsfeindliche Partei wird aus allen Positionen verdrängt und sie meint, es komme jetzt das Ruder an die Freimaurerei, und dafür spricht wenigstens Manches. So viel aber sage ich bestimmt: mit dem Nebel vom „evangelischen Bunde", den der Wind von England herübergeweht hat, wird sich kaum ein Wetter arrangiren lassen: von einer protestantischen Unionshalle wird sich daraus kein Zoll machen. — Einem neuen Ehegesetze sieht man in Preußen entgegen; denn das alte thut's nicht mehr, die Ehen gehen auseinander wie Som-

(Siehe Beilage Nr. 4.)

merfäden und gewissenhafte Pastoren wollen ein und denselben Menschen nicht immer wieder copuliren.

Oesterreich setzt sein Concordat aus dem Papier in's Leben um, hat eine Synode in Wien gehalten und wird in diesem Jahre die zweite in Prag sehen; die Welt aber steht erstaunt und verdutzt: das Concordat dem Kaiser und Reich nichts entzogen; Alles blieb ruhig, ja geht sogar sichtbar vorwärts.

In **Schweden** fröstelt Alles und nur der Katholikenhaß erhitzt von Zeit zu Zeit die religionsschlaffen Glieder, und man wird stark genug, katholisch gewordene Frauen aus dem Lande zu jagen.

In **Dänemark** (wie auch in Schweden) nagt der Mormonismus wie ein Todtenwurm am morschen Kirchenschranke. Aber ein gewaltiges Licht hat ein Mann aufgesteckt und noch über seinem Grabe leuchtet es fort: Kierkegaard nannte den Protestantismus der Kirche Dänemarks eine Versorgungsanstalt ihrer Geistlichen, und damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen.

Endlich: der kranke Mann in Europa soll sparen und weiß nicht wo anfangen, seinen Hat-Humayum ausführen und weiß nicht wie. — In Konstantinopel aber gibt es Würdenträger der schismatisch-griechischen Kirche, die sich der katholischen Kirche zuneigen, und Bischof Benjamin von Nikopolis ist gar katholisch geworden. Dazu wird weiter verhelfen der schöne Verein in Wien, „der unbefleckten Empfängniß Mariens", um auf alle Art die Katholiken der **Türkei** zu unterstützen.

Jetzt noch einen Blick über die **Meere**. In **Amerika** wird Bruder Jonathan immer gewissenloser und lüderlicher; denn er hat den Unglauben siegen lassen. Und doch geht dort die katholische Kirche mit festem Schritte vorwärts, so daß selbst die gewaltigen „Nichtswisser" respectvoll vor ihr zurückgetreten sind.

Asien verfolgt in Chochinchina das Christenthum blutig und wird von England und Frankreich theils rückerobert, theils aufgebrochen, und ein solches Missionswesen wird wenig Segen haben. Vielleicht ist aber ein unsichtbares Missionswesen dabei, wie einst bei den römischen Adlern, und der Kreis der Bekehrung nähert sich seiner Vollendung; denn dieser Ring wird in

Afrika schließen. Die große Mission daselbst, von Oesterreich ausgegangen und gestützt und getragen, erlitt schwere Verluste. Das mörderische Clima entriß der Mission ein Haupt nach dem andern; aber sogleich steht in der Lücke ein neuer Vorkämpfer; es gibt in der katholischen Kirche eine Garde, die zu sterben, aber nicht sich zu ergeben weiß.

Rom. Der Eisenbahnwaggon, welchen die Eisenbahncompagnie dem Papste zum Geschenk macht, ist gegenwärtig im Industriepalaste zu Paris ausgestellt. Als Inschriften sind angebracht die Worte Christi: Ite per mundum universum (gehet hin in alle Welt); dann aus dem Buche der Könige: Currus igneus (feuriger Wagen), Equi ignei (feurige Pferde), Igneæ Hapenæ (feurige Zügel). Unter dem päpstlichen Wappen findet man nachfolgende Inschrift, die dem neuen Testamente entnommen ist: Omnis vallis implebitur, et omnis mons et collis humiliabitur . . . Erunt prava in directa et aspera in vias planas. (Erhöhet soll werden jedes Thal und erniedrigt jeder Berg und jeder Hügel! Das Krumme soll gerade gemacht und was höckerig ist, ebener Weg werden!) — eine wirklich ganz geistreiche Anspielung auf die Erdarbeiten der Eisenbahnen. Das Innere des Waggons besteht aus einem Vorzimmer, Thronsaal und Privatzimmer, und das Ganze ist mit religiösen Gemälden und Sculpturen auf's Prachtvollste ausgeschmückt.

Frankreich. Nach einem kaiserlichen Decrete ist die Cathedrale in Saint Denis zur Gruft der Kaiser von Frankreich bestellt, und ein besonderes Capitel, welches den Namen Chapitre impérial de Saint Denis erhält, wird für die gottesdienstlichen Verrichtungen bei der Gruft eingesetzt werden. Napoleon III. setzt also ein neues Stift ein, während die Schweizer-Staatskirchler die Gotteshäuser untergraben.

Oesterreich. Wien. Deutsche Blätter sprechen davon, daß die auf dem Wiener Provincialconsil versammlt gewesenen Aebte eine Repräsentation nach Rom abgeordnet hätten, um dort gegen eine Reihe von bischöflichen Beschlüssen Protest einzulegen. Die Sache dürfte nicht ganz so sein, wie sie hier dargestellt worden. Es ist richtig, daß zwei jener Aebte gegenwärtig sich in Rom befinden; ihre Mission dürfte aber vorzugweise mit den im Gefolge der Klosterreform angeordneten Maßregeln zusammenhängen, die weit vor der Zeit des Provincialconcils datiren, obschon es allerdings möglich ist, daß auch auf dem Concil Maßregeln angeregt oder beschlossen worden sind, welche die Prälaten mit ihren und ihrer Stifter und Klöster Rechten oder Interessen für unverträglich erachten. Die Klosterreform ist bekanntlich noch nicht zum Abschluß gebracht.

— Die „Wiener-Zeitung" sagt über jene außerösterreichischen Blätter, die über eine in einem verschieden bezeichneten Wiener Kloster stattgefunden haben und von den Sicherheitsbehörden gestört worden sein sollende Orgie berichteten, „sie hätten ihren Lesern wieder ein Mährchen als Neuigkeit aufgetischt." Das ist zu wenig, zu schonend gesagt. Heraus mit der Sprache, die solche Bosheit verdient:

Solche Blätter tragen fluchwürdige Lügen auf und sind strafwürdige Ehrendiebe.

— Salzburg. Im nächsten Frühjahr wird die Restauration des dortigen Domes beginnen. Der Dom wurde von den Erzbischöfen Marcus, Sixtus und Paris Lodron 1614 bis 1628 nach dem Style (italienischen) des St. Peter in Rom erbaut.

Böhmen. Prag. Das erzbischöfliche Studentenconvict dahier, in welches für 1858/59 54 Zöglinge aufgenommen wurden, besitzt bereits einen Fono von 78,977 fl. 38 kr. CM.

Preußen. Im protestantischen Elberfeld fängt man wieder zu sammeln an, was man schon längst „als überlebte Dinge und papistische Menschenfundlein," weggeworfen und was man so lange als „heimtückische List des Teufels der Werkgerechtigkeit" hingestellt hatte. Tritt man in das Betlocal der vor einigen Wochen hier gegründeten altlutherischen Gemeinde, so sieht man einen Altartisch mit Crucifix und Leuchtern. Es wird da über die Nothwendigkeit der Beichte und der Absolution gepredigt, und auch vom lutherischen Prediger Beicht gesessen. Die lutherische Beichte ist vollständig hier eingeführt. Es ist auch Aussicht vorhanden, daß man bald zur Einführung der Messe übergehen wird, wie solche mit dem ersten Sonntage im Advent in Hannover wenigstens ihrer äußern Anordnung nach eingeführt worden ist.

Personal-Chronik. Ernennungen. Von der Marianischen Congregation wurde in Luzern Se. Hochw. Commissar Winkler zum Präses, in Solothurn Hr. Theodor Scherer zum Präfect ernannt. — [Luzern.] Zum Pfarrer von Aesch wurde gewählt Hr. Vicar Staffelbach in Hellbühl.

Ordens-Profession. Im Frauen-Kloster zu Schwyz hat M. Josefa Suppiger von Willisau den 28. December die hl. Gelübde abgelegt. Dieselbe war bis zur Kloster-Aufhebung im Jahre 1847 Ursulinerin zu Luzern und ist itzt mit kirchlicher Dispens in den Dominicaner-Orden getreten.

Milde Vergabung. [Schwyz.] Ein schönes Neujahrsgeschenk ist der Gemeinde Arth am Vorabende desselben in einer Vergabung von Hrn. alt Kantonsrathspräsident Mettler, im Betrage von Fr. 10,000 für hiesige Kirchen-, Schul- und Armenzwecke geworden.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Katholische

Kirchenlieder, Hymnen, Psalmen

aus den

ältesten deutschen gedruckten Gesang- und Gebetbüchern zusammengestellt von **Josef Kehrein**, Director des herzogl. nassauischen Schullehrerseminars zu Montabaur.

1r Band: Die ältesten kathol. Gesangbücher von Vehe, Leisentrit, Corner und Andern in eine Sammlung vereinigt. 1859. 48 Bog. in Lex.-8°. Preis Fr. 10.

Aus demselben erschien ferner ein Separat-Abdruck unter dem Titel:

Kurze Geschichte

des katholischen Kirchenliedes

von seinen ersten Anfängen bis zum Jahre **1631** von Josef **Kehrein**, Dir. ꝛc.

1859. 7 Bogen. Lex.-8°. Preis Fr. 2. 05.

Die Freunde des evangel. deutschen Kirchenliedes konnten bisher mit gerechtem Stolz auf die Werke von Wackernagel, Mützell, Koch und Winterfeld sehen; den Freunden des kathol. deutschen Kirchenliedes fehlte eine solche Sammlung, so oft und so dringend sie auch gewünscht wurde.

Das oben genannte Werk des auf dem Felde der kathol. Literatur rühmlichst bekannten Verfassers befriedigt den Wunsch nach einer solchen Sammlung im umfassendsten Sinne und dürfte in seiner Art wahrhaft epochemachend sein. Es gibt nämlich den Text der älteren kathol., mitunter äußerst seltenen Gesangbücher bis zum J. 1631 diplomatisch genau mit allen Lesarten, schickt eine literarhistorische Einleitung voraus und gibt im 3. Bande ein umfassendes Wörterbuch. Der 4. Band, von einem tüchtigen Kenner des alten Kirchengesanges gearbeitet, wird die alten Melodien enthalten.

So wird einerseits der Literarhistoriker und der Sprachforscher, andererseits der Freund eines gediegenen Kirchengesanges gleichmäßig volle Befriedigung finden. Jetzt erst läßt sich (was wir als den höchsten Werth des Werkes bezeichnen zu dürfen glauben) ein neues katholisches Gesangbuch für die deutschen Diöcesen bearbeiten.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Predigten über die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes

von **P. Franz Finetti**, aus der Gesellschaft Jesu.

Aus dem Italienischen. — Zweiter Band. Das neue Testament. — Preis Fr. 5. 80.

Das „Rottenburger Katholische Kirchenblatt" sagt: „Diese Predigten sind in der Kirche al Gesù zu Rom gehalten worden. Ihr Verfasser hat sie für gewöhnliche Zuhörer bestimmt, und in der That eignen sie sich für solche ganz vorzüglich. Er wollte nicht studirte Gelehrsamkeit oder scharfsinnige Untersuchungen produciren, sondern in die christlichen Gemüther neues Licht für die Kenntniß der Evangelien und wahre Frömmigkeit eingießen. Dieß zu bewirken, besitzt sein Buch alle Eigenschaften, und wir können die Lectüre desselben den Geistlichen und Laien nicht genug empfehlen. Es dringt umständlicher und tiefer in die heilige Geschichte ein, als dieß sonst zu geschehen pflegt, ohne jedoch an künstliche Erklärungen sich zu halten, oder in Ueberschwänglichkeiten sich zu ergehen. Dabei verliert es die rednerische Aufgabe nicht aus dem Auge; es erzählt die Geschichte nicht, es predigt sie, und weiß in sehr natürlicher Weise die schönsten Nutzanwendungen an die vorgetragenen Thatsachen anzuschließen. — Indem der Verfasser die evangelischen Begebenheiten synoptisch zusammenfaßt, ist es ihm gelungen, den ganzen Complex derselben in den Rahmen von Predigtvorträgen zu fassen. Ebenso gründlich sind die exegetischen Stellen des Buches. Nirgends ist Künstelei, nirgends Gewalt; es sucht der Verfasser immer die nächstliegende Deutung und ist ferne davon, sich mit halben Erklärungen zufrieden zu geben. Aus der Lectüre dieses Buches dürfte sich jedem Geistlichen die Ueberzeugung aufdringen, daß Predigten dieser Art von großem Nutzen für das Volk sein müssen."

Der I. Band mit der Erklärung des alten Testaments befindet sich unter der Presse.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.